

# »Es ist vor allem die moralische Unterstützung, die mich weitermachen lässt«

## Interview mit dem Verleger Peter Lehmann

1986 gründete Peter Lehmann den Antipsychiatrieverlag. Die SP befragte den Verleger zu der Geschichte und dem Profil des Verlags sowie zu besonders erfolgreichen und aktuellen Buchprojekten.

**SP:** Lieber Herr Lehmann, 1986 haben Sie den Antipsychiatrieverlag gegründet. Was hat Sie damals dazu bewogen?

**Peter Lehmann:** Anfang der 1980er Jahre begann ich eine Dissertation zum Thema »Schizophrenie«. Beim Schreiben des Kapitels »Was können wir aus der Wirkung von Neuroleptika über die Natur der Schizophrenie lernen?« erkannte ich, dass viele sogenannte Nebenwirkungen, allen voran die parkinsonoiden Muskel- und Bewegungsstörungen, in Wirklichkeit die erwünschten Hauptwirkungen der herkömmlichen Neuroleptika sind, dass es um die Herstellung einer Parkinsonpsyche geht, die die Behandelten apathisiert und steuerbar macht. Darüber wollte ich sofort öffentlich aufklären. Aus diesem Kapitel entstand mein erstes Buchmanuskript, »Der chemische Knebel«. Als ich schließlich einen Verlag fand, wollte dieser, dass ich das Buch neu schreibe, mir wichtige Kapitel weglassen, letztlich Zensur. Also gründete ich einen eigenen Verlag.

**SP:** Wie würden Sie das Profil Ihres Verlags beschreiben? Was sind die Zielgruppen?

**P.L.:** Das Programm des Antipsychiatrieverlags ist primär orientiert an den Interessen Psychiatriebetroffener, die Wert auf volle Beachtung ihrer Menschenrechte legen, einschließlich des Rechts auf körperliche Unversehrtheit, auf Selbstbestimmung sowie angemessene und gewaltfreie Unterstützung. Neben Psychiatriebetroffenen spreche ich Angehörige, Ärzte (Psychiater inklusive), Krankenschwestern und -pfleger, Journalisten, Juristen, Politiker, Seelsorger, Psychologen, Pädagogen, Sozialarbeiter, Therapeuten, Betreuer und Heilpraktiker an, letztlich alle Professionellen im medizinischen und psychosozialen Bereich, zudem Laien- und Bürgerhelfer sowie die interessierte Öffentlichkeit. Ich meine hier natürlich Menschen aller geschlechtlicher Identitäten.

**SP:** Wie können wir uns Ihren Alltag als Verleger vorstellen?



Peter Lehmann im September 2023

**P.L.:** Büchermachen ist noch die einfachste Tätigkeit. Viel schwerer ist deren Vermarktung. Bücher des Antipsychiatrieverlags werden von vielen, auch sich progressiv gebenden Leuten im psychosozialen Bereich ignoriert. Schauen Sie sich deren Literaturverzeichnisse an. Wichtig ist ihnen die Fortführung des Expertenmonologs, da stört eine kritische Sicht. Es wird immer schwieriger, journalistisch Tätige zu finden, die meine Bücher besprechen. Vom Rundfunk und Fernsehen werden sie seit Jahren ignoriert. Bücher publik zu machen kostet viel Zeit. Viel Zeit verbringe ich allerdings auch mit der Kommunikation mit Leuten, die sich hilfeschend an mich wenden, weil sie durch psychiatrische Behandlung geschädigt wurden oder händeringend nach Hilfen beim Absetzen suchen. Daneben sitze ich an Neuauflagen meiner Bücher, die aktualisiert werden müssen. Und an neuen Projekten. Um tageweise ungestört arbeiten zu können, musste ich meine telefonische Erreichbarkeit massiv einschränken.

**SP:** Vielleicht etwas indiskret: Konnten Sie immer von Ihrem Verlag leben? Hatten und haben Sie Unterstützung?

**P.L.:** Mein erstes Buch, »Der chemische Knebel«, letztlich meine Verlagsgründung, haben meine Eltern vorfinanziert. Sie legten die immensen Satz- und Druckkosten aus. Das Buch wurde dann so gut gekauft, dass ich das Darlehen bald zurückzahlen konnte. Weitere Fördergelder habe ich nie erhalten, auch nie beantragt. Lediglich an den Druckkosten für das Buch »Meine Stimmen – Quälgeister und Schutzengel. Texte einer engagierten StimmenhörerIn« der früh gestorbenen Hannelore Klafki beteiligten sich Verbände, in denen sie aktiv gewesen war.

Meine Autorinnen und Autoren erhalten in aller Regel Tantiemen. Ich lebe und arbeite sparsam, mache auch das Layout der Bücher selbst, versuche so wenig wie möglich Arbeiten in dritte Hände zu geben. Der Verlagsraum ist ein Büro in meiner Wohnung, das Lager ist mein Keller.

Zum Glück bekomme ich viel Unterstützung bei der Erklärung pharmakologischer und medizinischer Zusammenhänge und der Literaturbeschaffung. Schließlich habe ich den Anspruch, dass komplizierte Fakten auch von der nichtakademischen Leserschaft verstanden werden müssen. Eine Psychiaterin ermöglicht mir den Zugang zu eingeschränkten medizinischen Informationsquellen. Ein Psychiater aus der Schweiz finanzierte die Übersetzung von »Psychopharmaka absetzen« ins Englische. In meiner Familie gibt es Mathematiker, Designer, Literaten und Drucker mit extrem hilfreicher Unterstützung, allen voran meine Frau, die auch meine strengste Korrekturleserin ist.

Viel Unterstützung kommt von Leserinnen und Lesern und gelegentlich deren Rückmeldungen, dass ihnen die Informationen in meinen Büchern das Leben gerettet hätten. Zweimal wurde eine Lebensversicherung im fünfstelligen Bereich an mich ausbezahlt, die offenbar ein mir unbekannter Leser zu mei-

nen Gunsten abgeschlossen hatte. Aber neben der materiellen Unterstützung ist es vor allem die moralische, die mich weitermachen lässt.

**SP:** Welches Buchprojekt war für Sie die größte Herausforderung?

**P.L.:** Die Idee zum Buch »Neue Antidepressiva, atypische Neuroleptika«, das ich gemeinsam mit Volkmar Aderhold, Marc Rufer und Josef Zehentbauer verfasste, bestand schon seit Mitte der 2000er Jahre. Wir hatten die vier Kapitel untereinander aufgeteilt, die drei Co-Autoren warteten auf meinen Startschuss. Es war das erste Buch mit massivem eigenen Textanteil seit Aufkommen des Internets. Die von dort geholten Informationen überforderten mich aber komplett. Immer wenn ich die gesammelte Literatur gesichtet hatte, gab es doppelt so viele neue Publikationen. Die Juristin Marina Langfeldt, mit der mich Margret Osterfeld 2016 bei der Jahrestagung der Aktion Psychisch Kranke e.V. bekannt gemacht hatte, brachte mich schließlich auf die Idee, mich auf die Herstellerinformationen für die Ärzteschaft zu konzentrieren, sozusagen die Mindestinformationen über Risiken und Schäden von Psychopharmaka. Hintergrund des Vorschlags war, Informationen bereitzustellen, um Schadenersatzklagen gegen Herstellerfirmen – wegen nicht den Erkenntnissen der Wissenschaft entsprechenden Informationen – zu unterstützen.

Da wurde ich recht schnell fündig. Das Angebot an Informationen war begrenzt, und es wurde vor allem überdeutlich, was die eingestandenen Risiken und die fahrlässigen Informationen zu Absatz- und Entzugsproblemen betrifft. Das Buch konnte ich dann innerhalb weniger Monate machen, und toll war, dass die drei Mitautoren ebenfalls rasch ihre vor Jahren zugesagten Artikel lieferten. Neben Peter und Sabine Ansari lobte sogar Andreas Heinz, damals Präsident elect der DGPPN, im Geleitwort das 2017 erschienene Buch mit seinen ausführlichen Informationen als »ebenso kritischen wie ausgesprochen wichtigen Beitrag«.

**SP:** Welches Ihrer Bücher war das erfolgreichste, gemessen an der Auflage und an der öffentlichen Resonanz?



Am Verlagsstand auf der Buchmesse in Leipzig im März 1998

**P.L.:** Zwei meiner immer wieder neu aufgelegten Titel halten sich die Waage: »Der chemische Knebel – Warum Psychiater Neuroleptika verabreichen« und »Psychopharmaka absetzen – Erfolgreiches Absetzen von Neuroleptika, Antidepressiva, Phasenprophylaktika, Ritalin und Tranquilizern«: zum einen das erste wissenschaftlich fundierte Buch mit für alle verständlichen Informationen über die massiven Schäden, die Neuroleptika anrichten können, und zum anderen das erste Buch zum Thema »Erfolgreiches Absetzen von Psychopharmaka«. Betrachte ich die Literatur weltweit, waren es jeweils die absolut ersten kritischen und unabhängigen Bücher zu diesen Themen.

**SP:** Angenommen, Sie würden Ihren Verlag heute gründen, würden Sie sich für denselben Namen entscheiden?

**P.L.:** Ein Verlagsname mit dem Allerweltsnamen Lehmann schien mir damals wenig dienlich. Zu der Zeit hatte ich auch Kontakt zu David Cooper, Verfasser unter anderem von »Psychiatrie und Antipsychiatrie«. Dies inspirierte mich. Heute jedoch segeln viele mir unangenehme Leute und Gruppen unter der Flagge »Antipsychiatrie«. Zudem wird oft gegen eine ange-

liche Anti-Haltung gehetzt (dabei sind es Psychiater, die mit ihren Antidepressiva und Antipsychotika total anti handeln). Vielleicht würde ich mich heute für einen anderen Verlagsnamen entscheiden. Theodor Itten schlug einmal lachend den Umtausch von »Anti« in »Avanti« vor ...

**SP:** Sie verlegen heute auch unter dem Namen »Peter Lehmann Publishing«. Was verbirgt sich dahinter?

**P.L.:** »Antipsychiatrieverlag« ist nur ein Fantasie-Zusatz. Offiziell, im Verzeichnis lieferbarer Bücher, heißt mein Verlag schlicht »Lehmann«, er ist nicht im Handelsregister eingetragen. Da ein Teil der Leserschaft sich vom Verlagsnamen abgeschreckt fühlen könnte, nenne ich den Verlag inzwischen auch »Peter Lehmann Publishing«. Auch manchen meiner Autorinnen und Autoren ist dies lieber. Die Buchinhalte ändern sich damit allerdings nicht.

**SP:** Gibt es ähnliche Verlage im Ausland, mit denen Sie kooperieren?

**P.L.:** Ich sehe leider weit und breit keinen Verlag, der meinem ähnlich ist. Seit Jahren kooperiere ich allerdings mit Egalitarian Publishing, die auch psychia-

